

Heiter durchs Jubiläum Der Oettinger Heimatbund wurde 100

Von Hermann Unterstöger

Das Fest, mit dem der Oettinger Heimatbund das erste Jahrhundert seines Bestehens feierte, ist vorüber, nun geht es ins zweite. Am Übergang stehen zwei Gewissheiten: zum einen die, dass man mit dem Heimatmuseum, einem durch die Vereinsatzung abgesicherten Herzensanliegen der Heimatfreunde, weiterhin noch die Geduld wird aufbringen müssen, in der man mittlerweile gut geübt ist, zum anderen die, dass der Heimatbund mit seiner 100-Jahr-Feier die Latte für vergleichbare Jubiläen beeindruckend hoch gehängt hat.

Man hat ja schon Vereinsjubiläen erlebt, nach denen die Gäste leicht geknickt heimwärts wankten und sich wunderten, dass sie die Fülle der Grußworte und Festreden lebend überstanden. Der Heimatbund hatte sein Fest völlig anders angelegt. Es gab keine Grußworte, sondern statt deren eine klug moderierte Fragerunde. Es gab keinen unabsehbaren historischen Abriss, dafür eine halb theatralische, halb kabarettistische Schau auf 100 Jahre großer Vorsätze, guten Willens und respektablen Gelingens. Und es gab keine Festrede, in der die Mühen der Ebene und die Freuden der Gipfel beschworen oder womöglich gar der Weltgeist zum Zeugen für die Sinnhaftigkeit allen Tuns herbeizitiert worden wäre. Deren Stelle nimmt, wenn man so will, das druckfrische Festbuch ein, das auf 184 Seiten dokumentiert, was ein Verein zuwege bringen kann, wenn er in guten wie in weniger guten Zeiten an seinen Idealen festhält und sich, wie man in Bayern sagt, „net drausbringa lasst“.



Die rund 150 Gäste verlebten unter Beachtung der Corona-Vorschriften einen vergnüglichen Festabend anlässlich des 100-jährigen Bestehens des Oettinger Heimatbundes im Raiffeisensaal des Kultur- und Kongressforums. (Foto Meinecke)

allerlei Scherze ab, zum Beispiel der, dass die anwesenden Frauen nicht nur Begleitpersonen seien, sondern auch die Zierde der von ihnen begleiteten Männer, von denen der eine oder andere so eine Zierde durchaus nötig habe.

Dieser Sketch und all das, was an szenischem Allerlei noch folgte, stammte aus der den Altöttingern wohlbekannten und sehr lieben ANTHA/AÖKa-Ecke; stellvertretend für die Mitwirkenden seien die zwei Autoren Erich Reiss und Holger Gottschalk genannt. Damit das Ganze nicht aus dem Ruder lief, hatten sie sich mit Christian Haringer vom Vorstand des Heimatbunds zusammengetan. Haringer war so etwas wie der gute Geist des Abends, ein Faktotum nach Art des Barbiers von Sevilla, Moderator und Maître de Plaisir in einem und zu diesem Zweck angetan mit einem Frack alias „Gehsthintre“. Er war es dann auch, der auf die Hauptszene hinführte, eine nachgestellte Gründungsversammlung, die in biedermeierlicher Feierlichkeit fast versunken wäre, hätte nicht eine im Publikum postierte

Wer unter den Gästen im dichtgefüllten – dicht nach Corona-Regeln – Raiffeisen-Saal des Kultur- und Kongressforums von der Planung des Abends nichts wusste, hätte beim einleitenden Auftritt des von der Max-Keller-Schule entsandten Violine/Klavier-Duos noch denken können, es laufe auf eine konventionelle Feier hinaus. Dann aber, während noch feinste Salonmusik durch den Raum strömte, tauchten auf der Bühne zwei Typen auf, die ganz den Eindruck machen, als hätten sie sich verlaufen und auch sonst die Orientierung verloren. Ihr vermeintlich wirrer, in Wahrheit aber schnurgerade zum Kern der Sache, nämlich zum Verein und seiner Geschichte, führender Dialog stand erkennbar und höchst ergötzlich unter der geistigen Patenschaft von Loriots legendären Herren Müller-Lüdenscheidt und Dr. Klöbner. Bei dieser Konstellation fielen natürlich



Den Auftakt und Schlusspunkt der Veranstaltung bildete gediegene Salonmusik aus den 20er Jahren dargeboten von Anja Bartos (Violine) und Markus Speckbacher (Klavier) von der Berufsfachschule für Musik. (Foto Langlechner)



Beim zweiten der fünf humorvollen Sketche aus der Feder von Erich Reiss und Holger Gottschalk wurde die Vereinsgründung im Jahr 2021 nachgestellt. (Foto Heuwieser)

„Dame“ ständig als überaus skeptische Stimme des Volks und Advocata Diaboli dazwischengefunkt. Mochte man im Parkett auch nicht in allen Punkten ihre Meinung teilen – die Sympathien waren ihr sicher.



In einer Gesprächsrunde wurden (v. l.) der Vereinsvorsitzende Andreas Esterer, der Bezirksheimatpfleger Dr. Norbert Göttler, die stellvertretende Landrätin Monika Pfriendler und der Bürgermeister Stephan Antwerpen vom Moderator des Abends Christian Haringer befragt. (Foto Langlechner)

herum. Die Frage ging logischerweise an Antwerpen, der in Ermangelung einer bindenden Antwort darüber philosophierte, wie Heimatmuseen heutzutage beschaffen sein müssen, um sich selbst zu rechtfertigen.

Zwischen den Sketchen war immer wieder die A-cappella-Band „Hörsturz“ am Zug, eine höchst virtuose und zu viel Jux aufgelegte Gesangsgruppe, deren gewitzte und teils auch gewagte Darbietungen freudige Zustimmung fanden. Dann aber ging es mit Händels „Halleluja“ ins Jenseits, wo sich ein paar frühere Heimatbundvorstände von Haringer aushorchen ließen. Einer von ihnen, der gottlob noch lebt, war nur „zugeschaltet“: Herbert Bauer. Der Regie zufolge musste er darüber maulen, dass er bis jetzt kein Ehrenvorsitzender geworden sei, und das wiederum war das, was man eine Steilvorlage nennt: eine Steilvorlage zu seiner tatsächlichen Ernennung.

Im Heimatbund trug man sich schon lang mit dem Gedanken, Bauer auf diese Weise zu ehren und gemeinsam mit ihm den langjährigen Stadtheimatpfleger Manfred Lerch zum Ehrenmitglied zu befördern. Andreas Esterer überreichte beiden die von seiner Frau kunstreich entworfenen Urkunden und stand damit in schöner Konkurrenz zu Dr. Manfred Tremel vom Verband bayerischer Geschichtsvereine, der Bauer und Lerch mit der Ehrennadel dieser Organisation auszeichnete. Selbstverständlich tat er das nicht wortlos, sondern mit ein paar sehr deutlichen Bemerkungen über den Sinn und die Berechtigung von Heimatmuseen, die darin gipfelten, dass man das von den Vätern Überlieferte nicht verloren geben oder verstauben lassen dürfe.

Zum guten Schluss bekam Andreas Esterer einen gewaltigen Mammutzahn aus Pappmaché überreicht, ein Schaustück, dessen Pointe darin lag, dass man drum herum ja ein Museum bauen oder bauen lassen könne. Der Vorsitzende hatte indes schon vorher gesagt, womit man sich fürs erste begnüge: mit der Freude über Erreichtes. Er drückte dies mit Ciceros Wort „lucundi acti labores“ aus, was so viel heißt wie: Getane Arbeiten sind angenehm. Manche übersetzen es auch mit „Nach getaner Arbeit ist gut ruh'n“, was aber nicht im Sinn des Heimatbunds ist: Die Arbeit geht weiter.



Dr. Manfred Tremel, der Vorsitzende des Verbandes bayerischer Geschichtsvereine (rechts), und der Vereinsvorsitzende Andreas Esterer zeichneten Herbert Bauer und Manfred Lerch aus. (Foto: Heuwieser)



Die A-cappella-Gesangsgruppe Hörsturz bereicherte auf Vermittlung von Erich Reiss mit gewitzten und virtuellen Auftritten den Festabend. (Foto Heuwieser)

Kapitel gewidmet wurde. Unter den mehr statistisch ausgerichteten Kapiteln sticht das über die Altöttinger Heimatforscher seit 1921 hervor: Von Moesmang bis Haringer reicht die Galerie und mit ihr die Fülle dessen, was diese Männer – und die Frau unter ihnen – geleistet haben. Zum Ausklang wird über Kuriositäten berichtet, die zeigen, dass der Abstand vom Ernstern zum Heiteren oft erfreulich kurz ist.

Das Festbuch kann bei den beiden Altöttinger Buchhandlungen Dr. Naeue und Fraundorfner zum Preis von 15 Euro erworben werden. Interessenten können sich auch an Jörg Zellner wenden: Telefon 08671/1710 oder zellner-meinecke@t-online.de.

Das Festbuch zum Jubiläum ist in seinem Genre ebenfalls schwer zu übertreffen. Die Redaktion unter Leitung von Jörg Zellner hat sich durch die Schichten einer hundertjährigen Vereinsgeschichte gearbeitet und alles an Texten und Bildern hervorgeholt, was diese Zeitspanne belegt. Ein Großteil der maßgeblichen und akribisch recherchierten Texte stammt von Anton Grundner, dem Schriftführer des Heimatbundes, und was das Layout angeht, so hat Christine Meinecke hier eine Arbeit geleistet, die professioneller nicht hätte sein können (und dem Verein nebenbei viel Geld eingespart hat). Dem summarischen Überblick folgt eine Aufschlüsselung nach den von den jeweiligen Vorsitzenden geprägten Epochen. Die Geschichte des Heimatmuseums ist so vielgestaltig, dass ihr ein eigenes